

Briefe an die SÄZ



Die Evaluation der Praxisassistenten für zukünftige Hausärzte; findet sie die richtigen Leser?

Mit grosser Freude, aber nicht überrascht, habe ich vom guten Ergebnis der Evaluation der Weiterbildungsmöglichkeiten von angehenden Hausärzten im Kanton St. Gallen gelesen [1]. Wenn die sorgfältige und sehr schön dargestellte Arbeit zum Schluss kommt, dass die Hausarztkompetenz in einer Praxisassistenten besser erlernt werden kann als sonst irgendwo, so drängen sich bei mir ein paar Fragen auf:

Warum interessieren sich so wenig angehende Hausärzte für eine solche Praxisassistenten? (In Basel-Stadt und Baselland werden die vom Kanton grosszügig mitfinanzierten kleinen Kontingente nicht ausgeschöpft.)

Warum weigern sich die Vorsteher von wichtigen Nebenfächern, Stellen für ein Hausarztcurriculum bereitzustellen? (In der Nordwestschweiz gibt es deswegen kein solches Curriculum.)

Warum akzeptiert das SIWF nur grad ein Jahr Weiterbildung beim selben Lehrarzt, während zum Beispiel an irgendeiner chirurgischen Klinik absolvierte Fortbildung während zweier Jahre anerkannt wird? Meine Praxisassistenten bestätigen mir regelmässig schon nach drei Monaten, dass sie in der Praxis mehr selber operieren können als zuvor während eines oder zweier Jahre im Spital.

Es wäre für die Zukunft der Hausarztmedizin viel gewonnen, wenn Assistenten, Chefärzte, Leiter von den Instituten für Hausarztmedizin und Verantwortliche vom SIWF den erwähnten Artikel aufmerksam lesen würden!

Dr. med. Louis Litschgi, Basel

- 1 Jenal A, Häuptle C. Nutzenanalyse des Projekts «Weiterbildung zur Hausärztin und zum Hausarzt im Kanton St. Gallen», Schweiz Ärztezeitung. 2013;94(29/30):1130-3.

Kommentar

Für Ihre Zuschrift und Ihr Interesse an der Weiterbildung in Hausarztmedizin danke ich Ihnen sehr.

Das Interesse an der Praxisassistenten mag regional verschieden sein. Nicht nur im Kanton St. Gallen, sondern auch in anderen Kantonen

(z. B. Bern, Zürich, Aargau usw.) werden die Praxisassistentenstellen aber recht gut genutzt. Das Programm der Praxisassistenten der WHM / FMF wird trotz der verschiedenen kantonalen Projekte rege in Anspruch genommen. Damit Praxisassistenten auch genutzt wird, ist es wichtig, dass die Praxisassistenten als optimale Weiterbildungsstätte zur Erlernung hausärztlicher Kompetenz vorgestellt und aktiv gefördert wird. Überall dort, wo sich verantwortliche Hausärztinnen und Hausärzte – sei es an den Hausarztinstituten oder an den kantonalen Spitälern – für die Weiterbildung in der Praxisassistenten einsetzen und diese auch an den klinischen Weiterbildungsstätten propagieren, ist die Nachfrage gross. Für die Jungen Hausärzte Schweiz (JHaS), also die angehenden Hausärztinnen und Hausärzte, ist das Absolvieren einer Praxisassistenten selbstverständlich. Praxisassistentenprogramme, welche eine spezielle Verpflichtung bezüglich der Niederlassung im Kanton und eine Rückerstattungspflicht vorsehen, haben es schwer und werden kaum genutzt. Dies dürfte insbesondere in BS der Fall sein, wo neben den strukturellen Besonderheiten (wenig Unterstützung durch die Universitätskliniken, wenig Hausarztpraxen in der Stadt und daher auch wenige Hausärztinnen und Hausärzte, die sich in der Weiterbildung engagieren) die Rückforderung ein grosses Hindernis darstellt. Ich mache mir aber eher Sorgen, wie auf Dauer die Praxisassistenten solide finanziert werden kann.

Die Curriculaweiterbildungen müssen im St. Galler Modell nicht von den einzelnen Fachkliniken alimentiert werden. Sie werden direkt vom Gesundheitsdepartement finanziert. Somit haben die Fachkliniken weder eine finanzielle Belastung zu übernehmen, und ihr Stellenplan wird auch nicht belastet. Diese Lösung hat sich, vor allem bei der Einführung des Projekts, sehr bewährt und hat die anfängliche Skepsis gegenüber einer nur 6-monatigen Anstellung mit einem spezifischen Weiterbildungsauftrag (keine Stationsarbeit, vor allem ambulante und notfallmässige Medizin mit dem Erlernen von praxisrelevanten Kenntnissen) zerstreut. Heute können wir feststellen, dass die Erfahrungen der verschiedenen Klinikdirektoren mit den Curricula-Assistentinnen und -Assistenten sehr positiv verlaufen. Die gutausgebildeten und hochmotivierten angehenden Hausärztinnen und Hausärzte sind in diesen Kliniken willkommen, und einige Klinikdirektoren überlegen sich, Curricula-Assistentinnen und -Assistenten auch in ihren eigenen

Stellenplan einzubeziehen. Wir konnten auch beobachten, dass die Curricula-Assistentinnen und -Assistenten mit ihrer Arbeit durchaus zum finanziellen Erfolg der Klinik beitragen können. Es erfordert aber sicher noch eine intensive Arbeit, bis die Curriculaweiterbildung an allen wichtigen Weiterbildungsstätten implementiert ist.

*Dr. med. Christian Häuptle,
Präsident des Stiftungsrats der Stiftung zur
Förderung der Weiterbildung in Hausarztmedizin
(WHM), Leitender Arzt Hausarztmedizin
Kantonsspital St. Gallen*



Le stéthoscope et l'image du médecin

Le BMS – comme une multitude d'autres médias – a pris l'habitude d'identifier le statut de médecin par un stéthoscope jeté nonchalamment sur les épaules de la personne photographiée (voir encore le n° 44).

Ce faisant, on ne fait que copier l'habitude assez débile des feuillets télévisés américains et autres qui ignorent superbement qu'un orthopédiste ou un psychiatre ne se promènent que rarement avec un tel instrument.

Et la plupart de ceux qui s'en servent vraiment ne le porte pas sur les épaules ...

Je trouve assez attristant qu'un journal dédié spécialement à la profession médicale ne trouve rien de mieux pour qualifier un ou une médecin et n'arrive pas à se démarquer du ridicule ambiant.

Que les américaneries aient droit de cité aussi dans le BMS n'augure rien de bon.

Dr Jean François Reymond, Bâle

Leserbriefe



Reichen Sie Ihre Leserbriefe rasch und bequem ein. Auf unserer neuen Homepage steht Ihnen dazu ein spezielles Eingabefeld zur Verfügung. Damit kann Ihr Leserbrief rascher bearbeitet und publiziert werden – damit Ihre Meinung nicht untergeht. Alle Infos unter: www.saez.ch/autoren/leserbriefe-einreichen/